



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der technischen Künste

Brinckmann, Justus

Stuttgart, 1875

V. Gemmenschneidekunst der Phönicier

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

(Nach den persischen Gemmen bringt Tölkens »Verzeichniss« S. 46, noch: »Spätere Werke, Partisch« &c., darunter z. B. einen Carneol, einen Priester und einen Jüngling darstellend, letzterer unbekleidet; beide opfern nach magischer Sitte an einem hohen Feueraltar.)

Bei den mohamedanischen Persern, sowie bei den Arabern und Türken, wurde die Gemmenschneidekunst auch in den neueren Zeiten bis in die Gegenwart ausgeübt; doch erstrecken sich ihre Darstellungen, aus Cultusgründen, nicht auf figurale Gebilde, sondern beschränken sich auf Namen und auf Sprüche aus dem Koran. Derlei geschnittene Steine, die oft sehr zierlich ausgeführt sind, datiren aber alle aus neuerer Zeit.¹

V.

Gemmenschneidekunst der Phönicier.

Der Gebrauch, zum Schmuck dienende geschnittene Steine zu tragen, scheint sich mit der Gemmenschneidekunst selbst in sehr früher Zeit durch ganz Vorderasien gleichmässig verbreitet zu haben, von Babylon und Chaldäa bis nach Phönicien und Palästina. Hinsichtlich der Kunst des mit den Babyloniern stammverwandten Seefahrer-Volkes der Phönicier überhaupt, lässt sich bei dem Mangel an Denkmälern wenig sagen; doch »foviel geht« — wie schon Otfried Müller bezüglich der Phönicier und der benachbarten Stämme anführt — »sicher aus den Nachrichten der Alten hervor, dass sie viel Combinationen der Menschenfigur mit Thieren hatten, theils halbthierische, theils auf Thieren sitzende und stehende Gestalten; auch auf ihren geschnittenen Steinen spielten mit Ungeheuern combinirte Figuren eine grosse Rolle, und verbreiteten sich durch solche Werke frühzeitig nach dem Occident.« Winckelmann spricht sich betreffs der phönicischen Kunst dahin aus — und es gelten seine Worte fast vollständig heute noch — dass von derselben »ausser historischen Nachrichten und einigen allgemeinen Anzeigen, nichts Bestimmtes nach allen einzelnen Theilen ihrer Zeichnung und Figuren zu sagen ist.«

Von phönicischen geschnittenen Steinen sind Winckelmann nur zwei Köpfe bekannt geworden, mit den Namen der Personen in phönicischer Schrift, über welche Gemmen derselbe in seiner Beschreibung der Sammlung des Ph. v. Stosch (a. a. O., 4. Cl. I. Abth., Nr. 42 und 43) nähere

¹ Vergl. Hadriani Relandi, *Dissertationes miscellaneæ*. Utrecht 1706—8. 3 Bände. III: *De gemmis arabicis*.

Mittheilungen macht. Es sind dies zwei Glaspasten: ein angeblicher Kopf Hamilkars, mit Buchstaben, und ein angeblicher Kopf Hannibals, ebenfalls mit punischen Buchstaben zur Seite. — Im Museum zu Berlin befindet sich ein opaker Chalcedon mit zwei Zeilen phöniciſcher Schrift, zwischen denselben eine Schleuder; und ausserdem noch folgende kleine Reihe antiker Gemmen und Pasten, die Tölken (a. a. O., S. 43) als »orientalische unter Einfluss der griechischen und später der römischen Kunst« anführt, und als „Phöniciſch und Karthaginiensisch“ bezeichnet: Nr. 184, brauner antiker Glasfluss mit dem Kopf der phöniciſchen Aſtarte, mit Kuhhörnern und Kuhohren, umgeben von drei Sternen; — Nr. 185, brauner Sarder mit dem Kopf der Aſtarte in derſelben Art, zur Rechten eine Keule, zur Linken ein Füllhorn; — Nr. 186, Smaragd-Plasma, mit derſelben Göttin, in der zu Karthago üblichen Darſtellung, wo ſie als Sternen- und Himmels-Herrin verehrt wurde — von den Römern »Karthagiſche Juno« genannt, — auf einem Löwen ſitzend, der ſie in vollem Lauf durch den Himmel trägt (was durch einen Stern angedeutet wird), in der Rechten den Blitz, in der Linken ein Scepter haltend, auf dem Haupte die Mauerkrone tragend; — Nr. 187, Achatonyx von drei Lagen, mit einer der vorigen ähnlichen Darſtellung, doch trägt die Linke eine Fackel; auf der Rückſeite der Gemme zeigen ſich zwei puniſche Buchſtaben; — Nr. 188, Rother Jaspis mit der Darſtellung der Stadt Tyrus, völlig nach griechiſcher Art meiſterhaft ausgeführt, als weiblicher Kopf mit Mauerkrone und Schleier erſcheinend; vor demſelben eine Purpurchnecke als Symbol der Stadt Tyrus, hinter demſelben ein Palmenzweig, das allgemeine Symbol Phöniciens.

In der Sammlung des Engländerſ Rhodes befindet ſich ein bekannter Chalcedon-Intaglio, auf welchem eine phantaſtiſche Thiergeſtalt mit Flügeln dargeſtellt iſt, die Dolce¹ für ägyptiſch hielt, King² aber jedenfalls richtiger als eine »phöniciſche Sphinx« erklärt, von welcher Taf. I, Fig. 8 die Abbildung bringt. King's Werk enthält auch (S. 476) die Abbildung eines Scarabäus in grünem Jaspis, mit der Darſtellung des phöniciſchen Gottes Dagon, in der Geſtalt eines Fiſches, der Kopf, Hände und Füſſe eines Mannes hat.

Die auf dem Leichenfelde von Samthawro im Kaukaſus in den Jahren 1871—72 von Friedr. Bayern unternommenen Ausgrabungen förderten auch Gemmen zu Tage, von deren Darſtellungen der Priap, der Haſe und die Kornähre hervorzuheben ſind. Jenes Leichenfeld rührt von dem ſchon 1000 Jahre v. Chr. dort feſſhaften iberiſchen Volkſtamm Chetha-Karthli her, einer ſemitischen Völkergemeinſchaft, welche — den Aſſyrern ver-

¹ *Descrizione istorica del museo di Cristiano Denh* (!) (Dehne) per l'abate Fr. M. Dolce, Roma 1772. III. Tom. (bei Dolce iſt dieſe Gemme ein Carneol).

² W. King, *Antique Gems*. II, ed., London 1866.

wandt — in naher Beziehung zu Aegypten gestanden hat, und deren Glauben und Gebräuche besonders auf Phönicien und Karthago hinweisen.¹

VI.

Gemmenschneidekunst der Hebräer.

Auch die Hebräer hatten bereits in sehr früher Zeit geschnittene Steine, da Siegelringe bei den jüdischen Königen gewöhnlich waren, und der hohe Priester die Namen der Stämme Israels in 12 Steinen eingegraben auf der Brust trug.² Letztere Steine stellten zwei Schilde vor, welche Urim und Thummim hiessen.³

Die Gemmenschneidekunst konnte den Hebräern von Assyrien aus, namentlich von Babylon und Niniveh, ebenso aber auch von Aegypten gekommen sein. — Winckelmann führt an, dass die Juden auch in ihren blühenden Zeiten die Künstler des phöniciſchen Volkes gerufen hätten; doch wird in den Büchern des alten Bundes (II. Mof., 30—35) auch ein einheimischer Künstler genannt, Bezaleel, welchem Gott Einsicht und Kenntniß aller Arbeit, Ideen zu verſinnlichen, namentlich auch der Kunst, Steine zu schneiden und zu faſſen, verliehen hatte.⁴ — Uebrigens war jede Möglichkeit zur Entwicklung der glyptiſchen Kunst bei den Israeliten vollſtändig abgeſchnitten, da durch das moſaiſche Geſetz ſtreng verboten war, die Gottheit in menſchlicher Geſtalt darzuſtellen. Man findet daher von den Hebräern gewöhnlich nichts anderes, als Talismane in Stein geſchnitten, welche als Amulette getragen wurden. Einen ſolchen geſchnittenen Stein beſchreibt Tölken (a. a. O., I. Cl., Nr. 196, S. 46) als »jüdiſch-ägyptiſche« Darſtellung —: »Grüne antike Paſte. Zwei Einhörner ſchauen mit zurückgewandtem Kopf nach einem ſiebenarmigen Leuchter empor, einem der eigenthümlichſten heiligen Geräthe des jüdiſchen Tempeldienſtes, welcher Leuchter zwiſchen ihnen von einem groſſen herzförmigen Waſſerkrüge, einer gewöhnlichen Hieroglyphe des Landes Aegypten getragen wird; im Felde unkenntliche Schriftzeichen.« — King bringt (a. a. O., S. 155) die Beſchreibung und Abbildung eines Hiacinth-Intaglio aus dem 5. oder 6. Jahrhundert der chriſtlichen Zeit, der mit geſchnittenen Steinen aus der Saffaniden-Zeit zugleich gefunden wurde und einen Scheffel mit Aehren

¹ *Zeitschrift für Ethnologie* von A. Baſtian. IV. Band. 1873.

² *Exodus* c. 28, 17—20, c. 39, 10—13; *I. Könige* 28, 8; Philo, *Vita Moſis* c. I. —

³ J. Bellermann, *Die Urim und Thummim, die älteſten Gemmen*. Berlin 1824.

⁴ Saalfchütz, *Archäologie der Hebräer*. Th. I, S. 137.